

## IV. CAPITEL.

### Die Jägerzeile (jetzt Praterstrasse) im Allgemeinen.



Diese Strasse erhielt zur Zeit Maximilian II., als sie noch „Venedigerau“ hiess,<sup>1)</sup> den Namen „Jägerzeile“; der Kaiser gab nämlich den Befehl, für seine Hof-Jäger 18 Häuser in einer Reihe („Zeile“) zu erbauen, was auch im Jahre 1569 in Ausführung kam. Diese Järgemeinde vergrösserte sich hier immer mehr und mehr und zeichnete sich auch bei mehreren Gelegenheiten durch ihre Tapferkeit aus, und zwar im Jahre 1619 als Graf Thurn mit seinem böhmischen Kriegsvolk vor Wien lagerte;<sup>2)</sup> dann im Jahre, 1645 als die Schweden vor Spittelau standen und die grosse Donau übersetzen wollten.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Die Venediger-Au hat ihren Namen von jener Glas-Schmelzhütte, die nach Venediger Art von **Niclas Walch** im Jahre 1486 erbaut wurde, als der massenhafte Verbrauch von Glas-Malerei eine solche Schmelze nöthig machte. Wenn daher **Hormayer** in seinem Buche: »Wiens Geschichte und seine Denkwürdigkeiten« den Namen „Venedigerau“ aus dem damaligen lebhaften Handels-Verkehr zwischen Wien und Venedig ableitet, so hat diese Erklärung wohl gar keine Begründung für sich, denn dieser Handel blühte auch schon im XIV. Jahrhundert.

<sup>2)</sup> Im Jahre 1619, als Graf Thurn mit seinen Böhmen eine Schanze gegenüber dem Rothenthurm errichtete, fielen diese kaiserlichen Jäger ihnen im Rücken ein und wussten durch die Treffsicherheit ihrer Büchsen grossen Schaden zuzufügen und sie an dieser Verschanzung zu hindern und als sich nun Thurn mit seinen Kriegern in den Prater zurückzog und hier Verhaue anlegen wollte, wurde er von diesen Jägern angegriffen und mit einem Verlust von 70 Mann aus dem Prater geworfen.

<sup>3)</sup> Im Jahre 1645, als die Schweden Wien belagerten, waren diese Jäger mit ihren bewährten Feuerbüchsen zur Hut des Donaustromes aufgestellt und hielten sich (wie die Kriegsgeschichte erzählt) derart wacker, dass sie die Schweden aus einer Au, „**Rothbladen**“ genannt, wo sie bereits vier schwere Geschütze aufgestellt hatten, verjagten und so den Uebergang über die Donau vereitelten, worauf die Schweden denn auch wirklich, nach mehrfach vergeblichen Versuchen, von der Uebersetzung des Stromes abliessen und die weitere Belagerung schon nach mehreren Tagen wieder aufhoben.

Für diese Verdienste wurden ihnen auch die »Einquartierungs-« und Schankfreiheit gewährt, die aber von Seite der Stadtgemeinde mehrmals angezweifelt und zwischen Commune und den Jägern zum Zankapfel gemacht wurde.

Noch im Jahre 1679 gab dieser Streit Anlass zu einer ausführlichen Beschwerdeschrift, welche die kaiserlichen Hoffjäger und Plafentknechte an Kaiser Leopold gegen den Magistrat einreichten. Diese Schrift ist uns im Originale erhalten geblieben und lautet in ihrer drastischen Ausdrucksweise wie folgt: „Das gemeine Stadt Wienn sich iräventlich unterstanden, gegen die Kaiserlichen Patenten mit zuziehung der Stattquarda-Soldaten der kaiserlichen Jägerrey an der Jägerzeill thir und thör auszubehen, in die habende Kellerei einzubrechen und die Weinll auszuziehen.“<sup>1)</sup>

Leopold sicherte zwar durch eine im Jahre 1679 gegebene Bestätigung des frühern Freiheitsbriefes den kaiserlichen Jägern die Freiheit zu, doch hinderte dies nicht, dass diese Gegend schon im Jahre 1750 mit anderen Vicedomischen Realitäten Eigenthum der niederösterreichischen Stände wurde, später aber an mehrere Private und endlich im Jahre 1842 an den Magistrat kam.<sup>2)</sup>

Noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hatte dieser Strassenzug für den Allgemeinen Verkehr so viel als gar keine Bedeutung, denn der Prater war ja noch für Niemanden zugänglich. Es gab nur wenige Häuser und diese wenigen schienen von sehr bescheidenem, fast ärmlichem Aeussern, auch die Bevölkerung war noch sehr gering.<sup>3)</sup>

Wie primitiv unter Carl VI. und Maria Theresia die Verhältnisse hier sich gestalteten, geht schon aus dem einen Umstande hervor, dass nach jedem Regenwetter die Wege fast unpracticabel waren, und wenn gar der Austritt der Donau eine Ueberschwemmung zur Folge hatte, was häufig geschah, die Häuser ihres seichten Grundes wegen und aus Mangel einer gehörigen Kellerwölbung, in ihren Grundfesten zu wanken und einzustürzen drohten. Auch die Reinhaltung der Strasse liess Vieles zu wünschen übrig, so zog sich z. B. zu beiden Seiten der Strasse, in welcher rechts und links Baum-Alleen gepflanzt waren, ein Unraths-Canal hindurch, der aber leider offen stand und erst im Jahre 1797 nothdürftig überwölbt wurde. Zur Zeit der Regierung Maria Theresia's trug sich die Gemeinde mit der Idee, die Jägerzeile zu pflastern, doch beschränkte man sich nur auf die Pflasterung der Gehwege (Trottoir) und der Rinnsale.

Erst mit dem Jahre 1769 machte man den Antrag, die ganze Strasse nebst mehreren Nebenstrassen zu pflastern. Dieser Antrag wurde endlich genehmigt und der Magistrat übernahm zwei Drittheile der Kosten aus eigenen Mitteln und die Pflasterung erstreckte sich nicht bloß auf die Hauptstrasse, sondern auch auf einige Nebengassen, u. zw.: Herrngasse, Kreuzgasse, Pfarrgasse, Rauchfangkehrergasse, Sterngasse und Fuhrmannsgasse. Mittlerweile wurden auch die grossen Gärten, welche sich zu beiden Seiten der Jägerzeile befanden, in Parzellen getheilt und zu Hausplätzen comassirt und verwendet. So z. B.

<sup>1)</sup> Diese interessante Beschwerdeschrift finden wir in den »Vaterländischen Denkwürdigkeiten Gustav Adolf Schimmers« und im Calender Austria bei Klang (Jahrgang 1857) vollständig abgedruckt.

<sup>2)</sup> Die Grundobrigkeit war also seit 1842 der Magistrat, der seine Gerichtsbarkeit durch einen Magistratsrath, einen Grundrichter und fünf Gerichtsbeisitzer ausübte.

<sup>3)</sup> Nach Mathias Weschels trefflichem Werke: „Die Leopoldstadt bei Wien“ (1824), zählte die »Jägerzeile« bis zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts nur 900 Seelen und 17 Häuser, die ganze Leopoldstadt aber 15.000 Einwohner und 345 Häuser, welche nach der damaligen Feuerlöschordnung in 16 regelmässige Quartiere eingetheilt waren; von diesem Zeitpunkte an vermehrte sich Kopf- und Häuser-Zahl rasch um das Doppelte und stieg von Jahr zu Jahr immer höher, so dass schon mit Ende der Zwanzigerjahre die Jägerzeile beiläufig die heutige Gestalt erhielt und nur einige wenige Häuser von grösserer Dimension, auf die ich später zurückkommen werde, der neuesten Zeit angehören.

befanden sich im Rücken des Hauses Nr. 415 (neu 47) und Nr. 414 (neu 49) bedeutende Garten-complexe, ebenso auch hinter den Häusern der ehemaligen **Marokkanergasse** (heute **Africanergasse** genannt) von Nr. 1 bis 13 ansehnliche Gartengründe, welche sich alle bis in die **große Subramannsgasse** (heute **Circusgasse**) erstreckten. Auch auf der gegenüberliegenden Seite der Strasse, hinter den Häusern Nr. 47 (neu 60), Nr. 46 (neu 62), Nr. 45 (neu 64) und Nr. 44 (neu 66) gab es ausgebreitete Gartengründe, die über die heutige Czernin- und Adlergasse reichten und ehemals zu jenem grossen gräflich **Czernin'schen Gartencomplex** gehörten, der sich ehemals über den „**Schüttel**“ bis an die **Donau** ausbreitete.

Ebenso existirten hinter den letzten beiden Eckhäusern der Jägerzeile gegen den heutigen Praterstern zu schöne weithinreichende Gärten, u. zw. rechts beim Hause Nr. 27 (neu 87) des **Bäckelbergs**, der Gartengrund des **Alois Fürsten Kannib**, welcher gegen die heutige **Franzensbrückengasse** gelegen war und links beim Hause des **Löwenturm** Nr. 396 und Nr. 397 (neu 67) der gräflich **Peter Paul Marfulini'sche Garten**, der sich gegen die ehemaligen **Augarten-Allee** später **Stadtgutgasse** (heute **Franz Josefsstrasse**) zog.

Auch einige Seitengassen, welche mit der Jägerzeile parallel liefen, wurden erweitert, so z. B. die alte **Weintraubengasse**, welche früher eine Sackgasse bildete und sich später einen Weg hinter den **Baron Gudenus'schen Gärten** und der alten „**Aepomuffirde**“ bahnte und so einen Ausgang in die **rothe Sternengasse** erzwang.

Erst mit der Freigebung des Praters begann die eigentliche Beliebtheit und Frequenz dieser Strasse und auch die Häuser wurden immer eleganter und zahlreicher, so dass sie schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts nicht bloß eine vollkommen geschlossene Kette bildeten, sondern auch durch ihre äussere glanzvolle Ausstattung einen imposanten Anblick gewährten. Zu den ältesten Häusern, welche mit Anfang dieses Jahrhunderts erbaut wurden und in ihrer unveränderten Gestalt noch heute bestehen, gehören vor allen namentlich: die beiden gräflich **Wallis'schen Häuser**, u. zw. das eine mit Nr. 532 und 534 (neu 26), aus dem Jahre 1801, von **Stefan Oliver Graf Wallis** erbaut und heute dem **Carl Grafen Wallis** gehörig, und das andere mit Nr. 53 (neu 46) im Jahre 1805 durch **Julie Freyin von Geussau** erbaut und später Eigenthum der **Marie Gräfin von Wallis**. Im Jahre 1808 erstand das Haus Nr. 535 (neu 32), es bildete eine Ecke in die **Wällischgasse** (heute **Tempelgasse** Nr. 2) und gehörte dem **Carl Grafen Erdödi**, später der **Josefine Gräfin Waldersdorf**.

Auch in den Zehnerjahren erhoben sich hier mehrere Häuser, die durch ihr schönes Aeussere sich auszeichneten und noch heute in derselben Gestalt bestehen. So wurde im Jahre 1811 das dreistöckige Haus Nr. 52 (neu 48) durch **Josef Odersky** (gegenwärtig Eigenthum des **Emanuel Henke**) erbaut; im selben Jahre auch das Haus Nr. 51 (neu 50) der Frau **Anna Hüttner**, jetzt im Besitze des **Leonhard Tauber**; und im Jahre 1814 das sogenannte „**Weintraubenhaus**“ Nr. 503 (neu 33) durch **Ignaz Edlen von Neuwall** erbaut, jetzt Eigenthum des **Peter Murmann**; endlich im Jahre 1818 das Haus Nr. 534 (neu 50) der **Barbara Nagy**, endlich 4 Jahre später (1822) das Gebäude des **Leopold Zwanziger** Nr. 537 (neu 34) „**zum wällischen Bauer**“, jetzt Eigenthum der **Spann Anna's Erben**.

Es sind uns Bilder von der **Praterstrasse** aus verschiedenen Zeiten erhalten geblieben, die für uns umso interessanter sind, als sie uns den Unterschied zwischen der alten noch sehr bescheidenen Jägerzeile gegenüber der modernen, luxuriösen anspruchsvolleren **Praterstrasse** deutlich vor Augen führen. Von diesen mehreren habe ich zwei der gelungensten ausgewählt, um sie meinen Lesern hier beifolgend zur Darstellung zu bringen, das eine

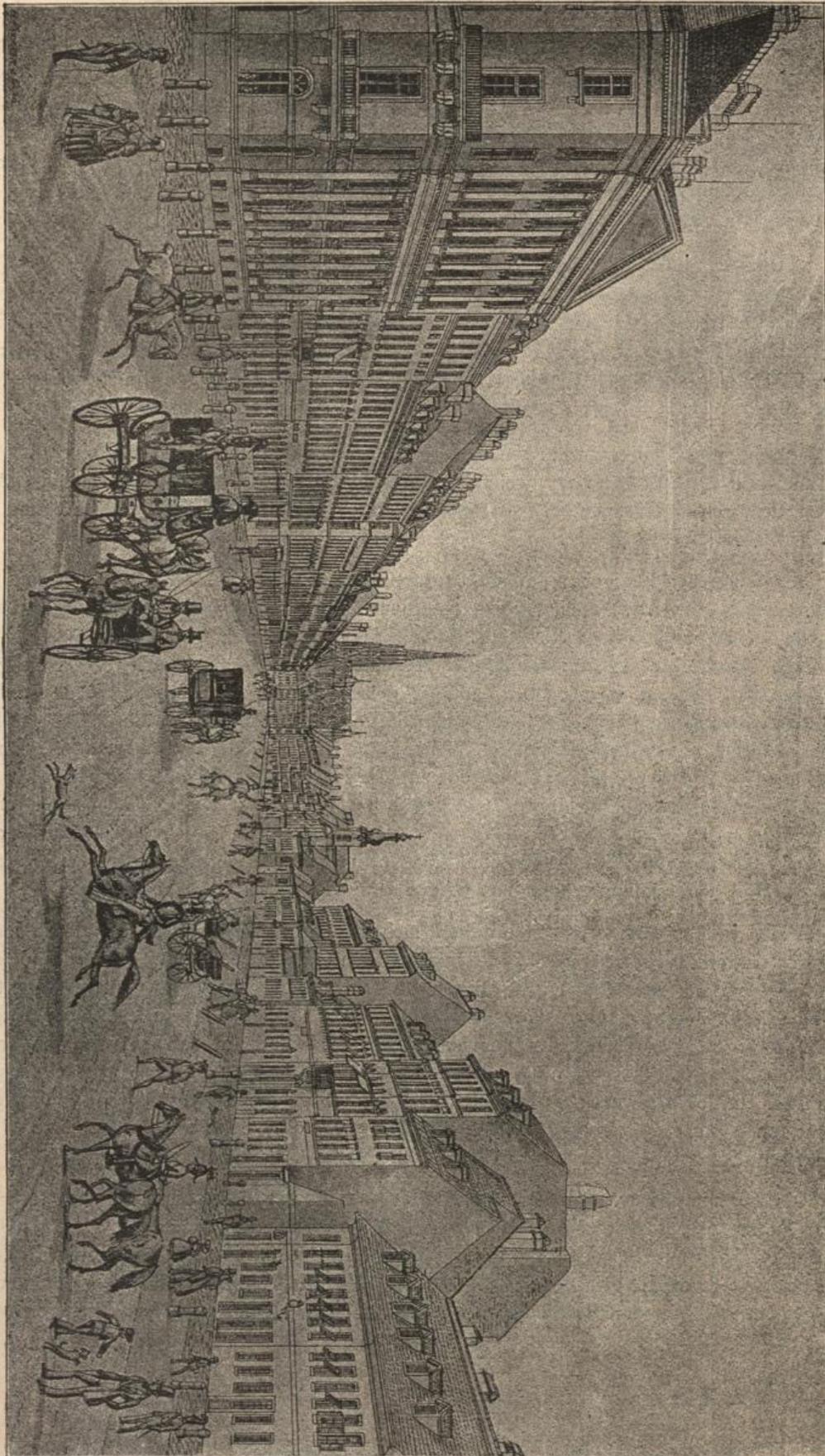
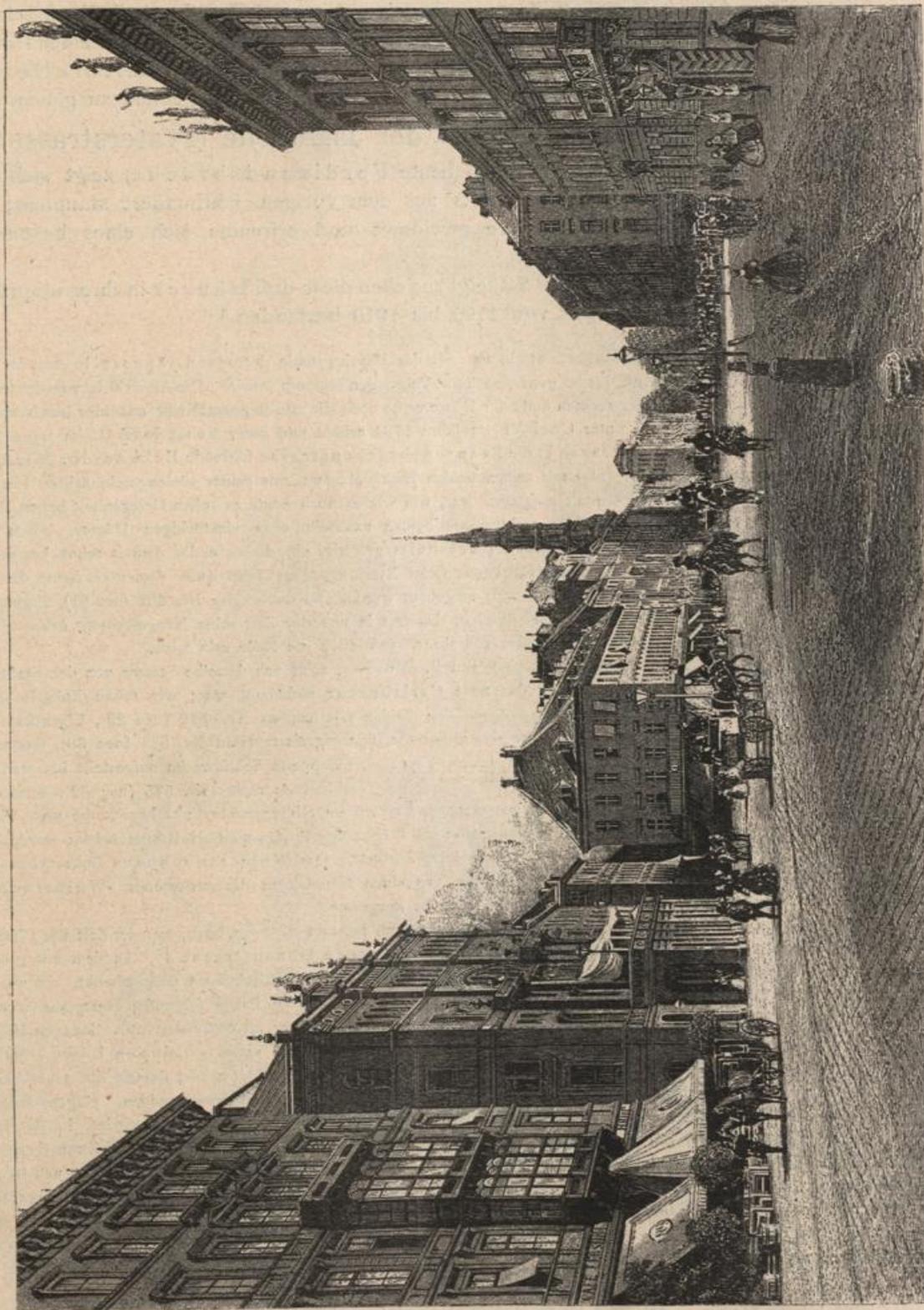


Fig. 21.

Die alte Jägerzeile um 1830—1835.



Die moderne Jägerzeile (jetzt Praterstrasse) um 1847—1861.

Fig. 22.

*sub Figur 21* versinnlicht uns die Strasse mit all' ihren Details aus der Zeit zwischen 1830—1835<sup>1)</sup> und das andere *sub Figur 22* dieselbe Strasse aus der Zeit um 1847.<sup>2)</sup>

Ausser diesen Allgemeinen Bemerkungen, die ich zur besseren Charakteristik dieser Strasse vorausschicken zu müssen glaubte, wäre nur noch eine detaillirte Beschreibung der einzelnen Häuser selbst, nämlich jener historisch-interessanten, oder sonst durch ihre culturelle Bedeutung bemerkenswerthen Häuser meinen Lesern im Nachfolgenden zu geben.

### Die historisch-interessanten Häuser der Jägerzeile (Praterstrasse).

Gleich jenseits der Schlagbrücke (heute Ferdinandsbrücke) zeigt sich uns links eine Gruppe von drei Häusern, die bereits aus dem vorigen Jahrhundert stammen; sie waren sämtliche dem Kaffeeausschanke gewidmet und erfreuten sich eines besonders lebhaften Zuspruches.

Ein interessantes Bild *sub Figur 23* zeigt uns eben diese drei Häuser in ihrer ursprünglichen Gestalt, wie sie noch um die Zeit von 1790 bis 1810 bestanden.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Das Bild, nach der Natur gezeichnet, macht uns mit der Physiognomie der alten Jägerzeile aus der Zeit von 1830—1835 bekannt, deren sich die älteren Wiener gewiss noch mit Vergnügen erinnern werden. Die Aussicht ist vom Prater aus gegen die Stadt genommen und wir sehen an der rechten Seite der Häuserreihe noch die alte *Aepomuffkirche* mit ihrer bescheidenen, weissblechernen Thurmkupele, wie sie noch unter Carl VI. im Jahre 1734 erbaut und unter Kaiser Josef II. im Jahre 1780 renovirt wurde, ebenso das von der Praterstrasse in die Franzensbrückenstrasse führende Eckhaus Nr. 27 (neu 78) des Baron Klein, welches bereits im Jahre 1830 mit seinen beiden Eckbalcons, mit seiner säulengeschmückten Hauptfront und dem hohen Frontispice in der Gestalt aufgebaut war, wie wir es noch heute zu sehen Gelegenheit haben. Dann diesem gegenüber in der äussersten Ecke des Bildes rechts, jene beiden unansehnlichen einstöckigen Häuser, wovon das eine Nr. 103 (neu 59), gegenwärtig dem Gyulai Grafen Edelsheim gehörig, eine Ecke in das damals schon bestandene schmale Gässchen bildet, das in die ehemalige *Maroffnergasse* (jetzt *Afritanergasse*) führt (wie dies noch heute der Fall ist) und erst im Jahre 1869 in seiner heutigen schönen Gestalt umgebaut wurde, und das zweite Nr. 462 (neu 61), Eigenthum des Josef Grafen Stubenberg, gleichfalls kahl und ärmlich, das erst in neuester Zeit seine Neugestaltung erhielt. Die übrigen Häuser können hier übergangen werden, weil später von ihnen ausführlich die Rede sein wird.

<sup>2)</sup> Das zweite Bild nach Rudolf Alt, gestochen von F. Würthe, zeigt uns dieselbe Strasse von der Stadtseite gegen den Prater, aus der Zeit von 1847, als bereits das neue Carltheater aufgebaut war; wir sehen links im Bilde das schöne vierstöckige Eckhaus in die Komödiengasse mit den beiden Glasbalcons Nr. 512 (neu 29), Eigenthum des griechisch-orientalischen Gremiums, und diesem gegenüber das imposante, figurengezierte Haus Nr. 534 (neu 30), das schon im Jahre 1818 in dieser heutigen Gestalt erbaut war, an dessen Thore eine doppelte Schildwache aufgestellt ist, weil das Gebäude damals als Wohnhaus für einen Erzherzog diente; ferner das Nachbarhaus rechts Nr. 535 (neu 32), bereits im Jahre 1808 erbaut und später mit einem vierten Stockwerke versehen. Endlich im Hintergrunde links bereits die neue Kirche »zum heiligen Johann«, welche in der Zeit von 1840—1846 nach Plänen des Professors Carl Rösner erbaut wurde. Die Perspective gegen den Hintergrund ist effectvoll und von besonderer Zartheit. Das Weintraubenhaus links neben dem Carltheater Nr. 503 (neu 33) tritt kräftig hervor und gewährt uns einen Einblick in die anstossende »Weintraubengasse. Auch die Staffage der Fussgeher, Equipagen und Pferde ist interessant.

<sup>3)</sup> Das Bild, von J. Ziegler gezeichnet und gestochen, 42·8 cm. br. und 27·6 cm. hoch, aus der Zeit um 1790 bis 1810, zeigt uns links das Haus Nr. 586 (neu Praterstrasse 2 oder Untere Donaustrasse 1). In dem mit grünem Gatter eingeschlossenen Gärtchen wurden vom *Kaffeesieder Hönel* Kaffee und andere Erfrischungen ausgeschenkt. Es war im Sommer ein sehr beliebter Vergnügungsort der Wiener, weil sie von hier aus die in den Prater fahrenden Herrschaften sehen konnten. Seitwärts stand eine kleine Haus-Capelle, die aber mit einem hohen Gitter abgeschlossen war. Ganz im Hintergrunde bemerken wir das alte „*Schwänenhaus*“, das erst im Jahre 1874 in das Hôtel »zum goldenen Lamme« verbaut wurde. Das Haus wurde im Jahre 1820 in seiner heutigen Gestalt von Hönel und Mose (welche damals die Hausbesitzer waren) in der heutigen Gestalt umgebaut, wobei der Garten und die Capelle für immer verschwanden. Gegenwärtig ist die Frau Franziska Morel die Eigenthümerin. Das Nachbarhaus, das sich im Bilde in der Mitte befindet, ist das Haus Nr. 585 (neu Praterstrasse 4 oder Untere Donaustrasse 3). Hier etablirte *Jacob Stierböck* in den Zwanzigerjahren sein Kaffeehaus, dessen Familie noch heute im Besitze desselben ist und auch das anstossende Haus Nr. 584 (neu 6) zum Geschäft mit einbezog. Das Haus Nr. 584 (neu Praterstrasse 6 oder Untere Donaustrasse 5) war das Kaffeehaus des *Johann Jüngling*, der sich hier etablirte und schon im Jahre 1803 dasselbe in seiner heutigen Gestalt neu bauen liess. Gegenwärtig ist *Franz Stierböck* der Alleinbesitzer. Nicht uninteressant sind die Costume und die eigenthümliche Physiognomie der beiden Donau-Ufer

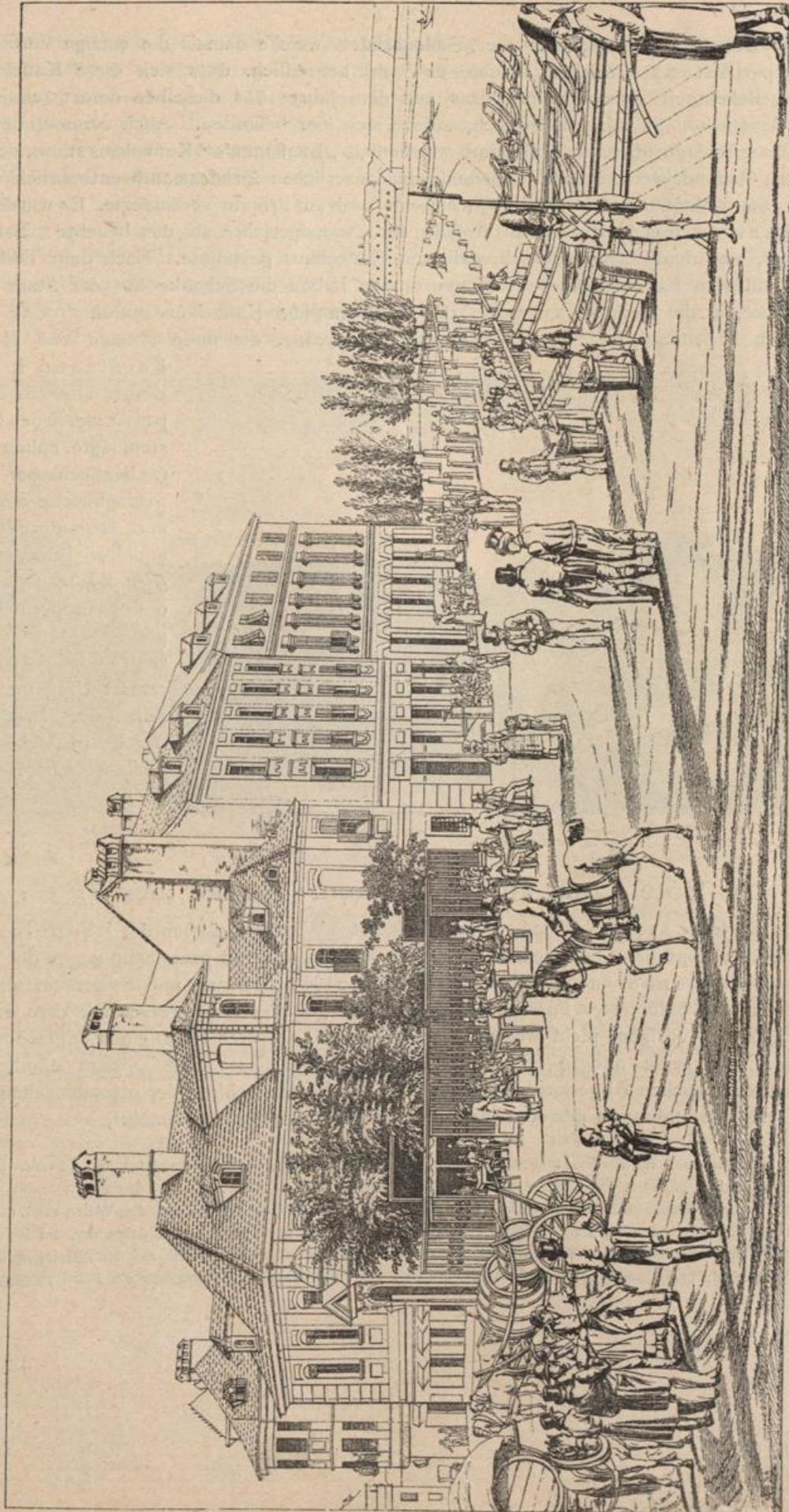


Fig. 23.

Die drei Kaffeehäuser vor der Schlagbrücke (heute Ferdinandsbrücke) 1790—1810.

Die lebhafteste Passage über die „Schlagbrücke“ (welche damals die einzige Verbindung mit der Leopoldstadt herstellte) machte es wohl begreiflich, dass sich diese Kaffeehäuser einer grossen Beliebtheit erfreuten und dass seit dem Jahre 1754 dieselben derart schnell sich vermehrten, dass schon im Jahre 1770 sechs solche sich hier befanden. Auch sei noch bemerkt, dass neben dieser Schlagbrücke, in der Gegend, wo ehemals „Buglmann's“ Kaffeehaus stand, sich auch das „Bruckhaus“ befand, welches nach Aufhebung der kaiserlichen Brückenmauth entbehrlich wurde, daher es der Stadt-Magistrat im Jahre 1709 einlöste und an Private veräusserte. Es wurde darin ein Bierschank eröffnet und noch zu Anfang der Zwanzigerjahre als das beliebteste „Bruckbierhaus“ genannt, aus dem sich später ebenfalls ein Kaffeehaus gestaltete. Nach dem Tode Koljich's (des ältesten Kaffeesieders) versetzten dessen Erben die Schenke aus der Stadt neben die Schlagbrücke, in die Gegend, wo später das Buglmann'sche Kaffeehaus stand.

Nach Erbauung der neuen Ferdinandsbrücke, die ihren Namen von Kaiser

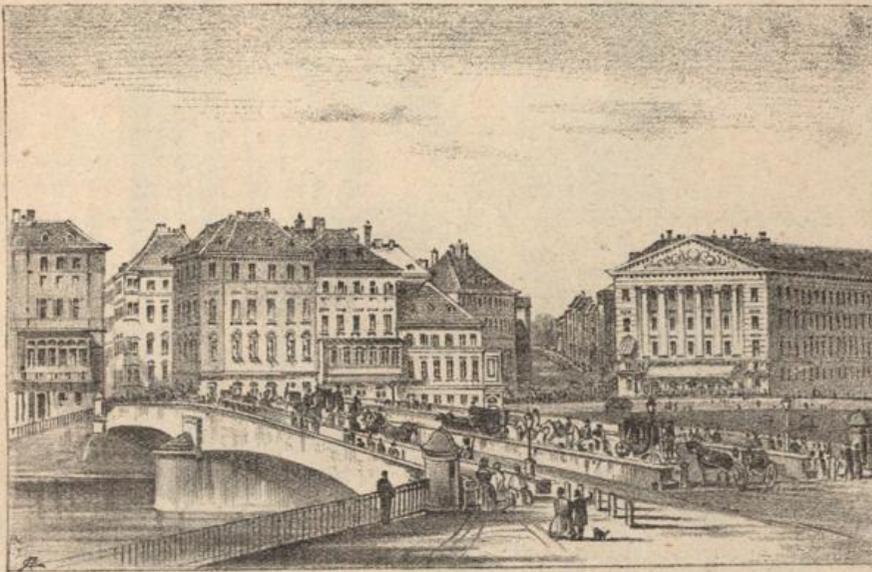


Fig. 24.

Die neue Ferdinandsbrücke.

Ferdinand I. datirt, weil er noch als Kronprinz hierzu den Grundstein legte, nahmen auch die Kaffeehäuser an der Schlagbrücke eine neue und elegantere Gestalt an. Das Bild *sub Figur 24* macht uns mit dieser modernen Umgestaltung bekannt<sup>1)</sup> und zeigt uns die Häuser sammt Umgebung jenseits der Brücke in der Form, wie sie sich noch heute unserem Auge darstellen.

### Das Hôtel „zum goldenen Lamm“ Nr. 581 (neu 7)

gehört seinem Bestehen nach nicht blos zu den der ältesten Wirthsgeschäften der Leopoldstadt, sondern auch überhaupt der Stadt selbst; es erhebt seine Hauptfront palastartig gegen die Praterstrasse, gegen die Donau und das Stierböck'sche Kaffeehaus und beherrscht also eine der besuchtesten und belebtesten Passagen Wiens. Diese günstige Lage verschaffte dem Gasthofe selbst auch in seiner vorigen, nicht weniger als ansprechend äusseren Form einen ungewöhnlichen Zulauf. Aber noch eine andere Eigenthümlichkeit besitzt dieses Hôtel, dass nämlich fast sämtliche muselmännischen Abgesandten seit der Zeit, als Oesterreich mit der ottomanischen Pforte in diplomatische Verbindungen getreten war, hier ihr Absteigquartier nahmen.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Das Bild, von Rudolf Alt nach der Natur gezeichnet und gestochen, 20 cm. hoch und 34 cm. breit, aus der Zeit der Vierzigerjahre, gestattet uns einen Ausblick in die Praterstrasse.

<sup>2)</sup> Von den feierlichen Einzügen berichten seit dem XVII. und XVIII. Jahrhundert die Wiener Zeitungen interessante Details. So schreiben z. B. einige Blätter Folgendes: »Einen glänzenden Einzug hielt dahin der, am 5. Juni 1665, wegen des auf 20 Jahre abgeschlossenen Waffenstillstandes eingetroffene Gesandte. Er wurde auf der „Moser'schen Wiese“ zwischen dem Neugebäude und Simmering empfangen, auf welcher ihm vom kaiserlichen Dolmetsch ein Pferd entgegengeführt

Aber auch Elementar-Ereignisse hatten diesen Gasthof heimgesucht. So brach z. B. am 5. Juli 1770 in diesem Hause ein heftiges Feuer aus. Denkwürdig ist der Brand durch die Lebensgefahr, in welche Josef II. gerieth. Der edle Fürst war nämlich zur Rettung herbeigeeilt und hatte kaum seinen Fuss aus einer von Flammen ergriffenen und ganz glühenden Kammer gezogen, als im darauffolgenden Momente die Mauern ringsum niederstürzten und auch wirklich einige Menschen unter den Trümmern erschlugen. Auch das Invasionsjahr 1807 ist an diesem Gasthause nicht unbemerkt vorbeigegangen. Am 12. Mai 1809 hieben nämlich zwei französische Huszaren, welche nächtlicher Weile von Simmering in den Prater eingedrungen waren, vor dem Haushore des Gasthofes zwei österreichische Landwehrmänner nieder, die sich zufällig verspäteten und in das Haus eben flüchten wollten. Die Rache aber folgte auf der Stelle, denn fast im selben Augenblicke schmetterte ein österreichischer Kanonenschuss von der gegenüberliegenden Rothenthurmastei beide Huszaren zu Boden. Es war der letzte Schuss, der geschah, indem

zu gleicher Zeit auf jener Bastei die weisse Fahne aufgesteckt wurde.

Hier wohnte auch der nach London bestimmte persische Botschafter *Husein Khan*, welcher den 15. Februar 1839 in Wien angekommen war und vom Kaiser Ferdinand, welchem er ein persönliches Schreiben des Schah überreichte, am 17. Februar 1839 empfangen wurde. Ein Bild *sub Figur 25* zeigt uns das Hôtel in seiner modernen Ge-



Fig. 25.

Hôtel »goldenes Lamm«.

wurde. Den Zug eröffneten zwei kaiserliche Einspänner, diesem folgte die erste berittene Bürger-Compagnie der Fleischhauer mit Trompeten und Pauken, die zweite Compagnie der Niederleger, der Bürgermeister mit seiner Compagnie, das Gefolge der Gesandtschaft, kaiserliche Trompeter und Pauker, der Botschafter mit dem Hofmarschall, der Stadtquardie-Oberstlieutenant und der kaiserliche Dolmetsch, die berittenen ständischen Glieder und den Schluss machte eine vom Hofmarschall eigens errichtete Compagnie. Der Zug ging durch das Kärnthnerthor, bei den Augustinern vorüber, über den Kohlmarkt, Graben, bei St Stephan vorüber und durch die Rothenthurmstrasse in die Leopoldstadt zum »goldenen Lamm«. Nach Abschluss des *Carlowitzer Friedens* (vom 25. Jänner 1699), erschien der Botschafter *Jsmael* in Wien, wo er am 30. Jänner 1700 feierlich einzog. Er wurde ebenso, wie obiger empfangen. Gleiche Ehre widerfuhr dem, im Jahre 1704 eingetroffenen *Ibrahim Bassa*, welcher auch dieselbe Wohnung bezog. Einer der glänzendsten Gesandten-Einzüge, die Wien je sah, war jener des türkischen Botschafters *Ibrahim*, am 14. August 1719. Fürst Schwarzenberg und Feldmarschall Daun empfingen ihn auf der Simmeringer-Heide, von wo er mit einem Gefolge von 800 Personen aus allen der Pforte unterworfenen Völkern, mit unzähligen Knechten, Rossen und Maulthieren, die Favorite vorbei, durch das Kärnthnerthor, über den Augustinerplatz, Kohlmarkt, Graben, St. Stephan, zum Rothenthurmthor hinauszog. In der Stadt behauptete die Bürgerschaft ihr altes Recht und stellte sich auf verschiedenen Plätzen in acht prächtig bewehrten Compagnien auf, Rathsbürger, Niederleger und Hofbefreite. Alle Trommeln und Trompeten erschallten und Ibrahims Gefolge beantwortete diesen musikalischen Gruss durch ihre morgenländischen für's Gehör nicht sehr einschmeichelnden Weisen. Mit vielem Glanze erschien auch *Hagi Ballil Effendi*, der dem Wienerhofe am 19. April 1755 die feierliche Eröffnung von der Thronbesteigung *Osman's III.* machte. Diese Aufzüge machten zu ihrer Zeit in

stalt, wie es jüngst (1872) umgebaut und durch die Einbeziehung des alten „Schwanenhauses“ erweitert wurde.<sup>1)</sup>

#### Das Haunold'sche Haus Nr. 522 (neu 9)

hat seinen Namen von Johann Haunold, welcher im Jahre 1825 an die Stelle eines kleinen unansehnlichen einstöckigen Häuschens das heutige dreistöckige erbaute, wie wir es noch in derselben unveränderten Gestalt zu sehen Gelegenheit haben.<sup>2)</sup>

#### Das Hock'sche Haus „zum Jonas“ Nr. 484 (neu 19)

stammte sich gleichfalls (seit 1683) dem natürlichen Strassenzuge entgegen und wurde von zwei Strassenarmen eingeschlossen, wovon der eine rechts die »Jägerzeile« und der andere links die heutige »Circusgasse« bildet. Das Haus hat seinen Namen von Josef Hock, welcher es in seiner heutigen Gestalt mit 4 Stockwerken erbauen liess. Ursprünglich war es nach allen Seiten hin isolirt, einstöckig und wie der Perspektivplan von 1683 sub Figur 2 zeigt, an beiden Seiten mit hohen thurmartigen Rondellen flankirt. Gegenwärtig ist Raimund von Mann der Hausbesitzer.

#### Das Haus „zum grünen Jäger“ Nr. 513 (neu 27)

von seinem Bierhausschild so genannt, wurde von dem bekannten Leopoldstädter Bürger Leopold Eisevogel in seiner heutigen Gestalt aufgebaut und erfreute sich als eines der ältesten und beliebtesten Bierhäuser der Vorstadt eines sehr grossen Zuspruches. Ueberhaupt gab es im vorigen Jahrhundert nur wenige Wirthshäuser in der Leopoldstadt, die sich eines besonderen Renommées rühmen konnten; zu diesen wenigen gehörten in der Taborstrasse der „schwarze Adler“, die „sieben Ehurfürsten“, das „goldene Lamm“ und in der Jägerzeile der „Derrfuß“ und das eben genannte.

#### Das Schreyer'sche Haus Nr. 511 (neu 31).

Von seinem Besitzer Anton Schreyer so genannt, der es im Jahre 1780 der Therese Reich testamentarisch hinterliess. Das Gebäude war einstöckig, klein und unansehnlich und bereits in stark verwahrlostem Zustande, als es im Jahre 1781 von Frau Reich an Carl Marinelli durch Kauf überging. Noch im selben Jahre wurde das Haus von Grund aus niedrigerissen und an dessen Stelle der zweistöckhohe „Theater-Stadt“ (Kasperltheater) erbaut, von dem im Nachfolgenden die Rede sein soll.

Wien und in ganz Europa ein ungewöhnliches Aufsehen, weil es sonst nicht die Sache der hochmüthigen ottomanischen Pforte war, christliche Mächte mit Gesandten zu beschicken.

<sup>1)</sup> Das Bild, von Rudolf Alt nach der Natur gezeichnet und gestochen, 20 cm hoch und 34 cm breit, datirt aus neuester Zeit.

<sup>2)</sup> Das frühere Gebäude gehörte zu den ältesten der Leopoldstadt, indem es schon zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung, wie der Vogelperspektivplan von 1683 beweist, an derselben Stelle wie noch heute sich befand und den Strassenzug in zwei fast parallel laufende Arme spaltete, aus denen sich dann später die **große Daffnergasse** (heute Mohren-gasse) und die **große Subramnassgasse** (heute Circusgasse) herausbildete. Der gegenwärtige Besitzer ist Russo Mathias.